

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Wagenpreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In
Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland
frei Haus 2,50 M.; in Oesterreich 2,45 K.
Ausgabe B nur mit Beilagen vierteljährlich 1,90 M. In
Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,20 M.; in Oesterreich 2,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.
Redaktions-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Redaktionen eingeleiteter Geschäftsleute macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich; Abrechnung erfolgt, wenn Abnehmer selbst
bestätigt ist. Briefliche Anfragen an Antiquarische Buchhandlung

Wagenpreis:
Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familien-
angelegenheiten bis 12 Uhr.
Preis für die Petit-Expresse 20 J. im Restmetall 60 J.
Für unentgeltlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können die Verantwortlichen für die
Richtigkeit des Textes nicht übernommen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Holzschulze 46

Nr. 54

Fernsprecher 1366

Freitag, den 7. März 1913

Fernsprecher 1366

12. Jahrg.

Gebr. Wohlauf
Dresden-A.
Handschuhe
Altmarkt 8 und Prager Straße 22

Der Kampf gegen die Jesuiten

nimmt seinen Fortgang. Man kann kaum eine liberale Zeitung in die Hand nehmen, ohne sofort auf Angriffe gegen die Jesuiten zu stoßen. Natürlich wird es dem Zentrum zum Vorwurfe gemacht, daß es gemeinsam mit den Sozialdemokraten im Reichstage für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmte. Nach dieser Logik dürfte z. B. kein Patriot für Meer und Flotte etwas bewilligen, wenn zufällig die Sozialdemokraten auch für diese Forderungen stimmen sollten.

Im übrigen verlohnt es sich nicht, alle unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen, die immer wieder in der gegnerischen Presse aufgewärmt werden, zu widerlegen. Den Reiz der Neuheit aber haben folgende Sätze des „Völkischer Lokalanzeigers“ Nr. 24, die wir nur deshalb aufgreifen, weil sie uns Gelegenheit bieten, mancher bei den Jesuitengegnern sehr beliebten Auffassung entgegenzutreten. Die Sätze lauten: „Und wenn ein anderer Redner am Mittwoch im Reichstag gesagt hat, man dürfe die Jesuiten von heute und die Jesuiten von einst nicht miteinander vergleichen, so weiß er offenbar nichts von dem berühmten Ausspruch eines Jesuitengenerals zur Ablehnung aller Reformvorschläge: „Sint ut sunt, aut non sint“, d. h., sie sollen bleiben, wie sie sind, oder gar nicht sein. Der Jesuitenorden von heute ist der gleiche, wie früher, als er aus einem Staate nach dem anderen vertrieben und durch Bismarcks Klugheit im Interesse des neuen Deutschen Reiches und seiner Wohlfahrt auch aus diesem ausgewiesen wurde; seine Grundzüge sind unveränderlich dieselben geblieben.“

Wie verhält sich die Sache? Die „Reformvorschläge“, von Ludwig XV. von Frankreich verfaßt, von demselben, dessen Namen so unheilvoll verknüpft ist mit dem seiner Maitresse, der Marquise de Pompadour, waren halbe Maßregeln, die nicht der Jesuitengeneral Lorenz Ricci, sondern Clemens XIII. mit den Worten zurückwies: „Sint ut sunt, aut non sint.“ Brockhaus-Konversations-Lexikon“ (B. 9. S. 907), das dem Historiker des „Völkischer Anzeigers“ gewiß zur Hand ist, überlegt diese Antwort: „Wenn der Orden nicht bleiben kann, wie er ist, mag er untergehen!“

Der einzelne Jesuit ist nicht der Orden. Wenn z. B. ein spanischer Jesuit im Ausgange des 16. Jahrhunderts in seinem Buche: „De Rege et Regis Institutione“ die Rötung eines Tyrannen unter Umständen als erlaubt hinstellte, so ist diese akademische Lehre eines Mitgliedes des Ordens im 16. Jahrhundert, nicht dem Orden im 20. Jahrhundert in die Schuhe zu schieben. Schon der Orden seiner Zeit hat Marianas Schrift feierlich desavouiert. (Weber und Melancthon, Hugo Grotius und Leibniz haben die gleiche Ansicht über den Tyrannenmord gehabt wie Mariana. Uns Katholiken aber fällt es nicht ein, ihre Meinung dem heutigen Protestantismus anzuhängen. Unsere Gegner aber erlauben sich eine solche historische Ungerechtigkeit den Jesuiten gegenüber. Dagegen hat das Zentrum im Reichstage Verwahrung eingelegt. Der „L. A.“ ist in den oben zitierten Worten ohne Zweifel auf der Höhe seiner Logik und Historik, wenn er schreibt: „Sint ut sunt . . . d. h., sie sollen bleiben, wie sie sind“, wobei er, allem Anscheine nach, als Subjekt die Jesuiten, und nicht, wie richtig, die Konstitutionen des Jesuitenordens ansieht.

Jeder Mensch ist ein Kind seiner Zeit und muß aus ihr heraus beurteilt werden. Die Reformatoren griffen den katholischen Glauben an, die Jesuiten verteidigten ihn. Das war damals, heute liegen die Verhältnisse ganz anders — haben wie drüben. Geblieben freilich sind die Grundzüge oder Statuten des Ordens. Aber wir denken, sie können sich sehen lassen. Sie heißen, auf die kürzeste, offizielle Form gebracht: „Die Gesellschaft ist gänzlich gestiftet zur größeren Ehre Gottes, zum allgemeinen Wohle und Nutzen der Seelen.“ Ueber die Vertreibung des Ordens hat ein großer preussischer König Urteile gefällt, die dem Orden und seinen Grundzügen Ehre, ihren Gegnern Unehre machen.

Der Historiker des „L. A.“ fällt nicht aus der Rolle seiner Leistungsfähigkeit, wenn er schreibt:

„Aber, was Vaterland? Staatstreue? Monarchische Gesinnung? Diese Wörter und Begriffe stehen nicht im Lexikon der Jesuiten.“

A. Camerlander hat in seiner umfangreichen Schrift: „Sind die Jesuiten deutschfeindlich? Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschthums im Auslande“ eine Fülle von Material quellenmäßig zusammengestellt über „Männer, denen niemand eine undeutsche Lat je nachweisen konnte“ und vor denen „Millionen anderer Deutschen, die nicht genug in patriotischen Reden und Gurrufen tun können“ beschämt dastehen würden, wenn ihre deutschfreundlichen Taten neben die der „vaterlandslosen“ Jesuiten gestellt würden. Aber das wird alles geleugnet oder verleugnet! Katholische Bücher liest man nicht.

Der hl. Ignatius wurde ein „glühender Lutherhasser“ genannt. Wir fordern den Verfasser dieses Diktums auf, den Beweis für seine Behauptung zu erbringen. Sollte er sich nicht in Person und Sache getrrt und „Lutherzorn“ gemeint haben? Ignatius war die Ruhe und Bescheidenheit selber. Christliche Liebe empfiehlt er seinen Jüngern Andersgläubigen gegenüber. In seinem Sinn arbeitete in Deutschland Petrus Haber, der einem seiner Schüler schrieb: „Vergiß nicht, daß du des sanftmütigen Seelendes Stelle vertrittst.“ (Paul v. Goensbroed: „Warum sollen die Jesuiten nicht nach Deutschland zurück?“ S. 62 u. ff. — Man vergleiche ferner Francis Thompson „Ignatius von Loyola“ und Kallhoff „Das Zeitalter der Reformation“ S. 234 u. ff.)

Dreien Zitaten, die seine Wissenschaft stützen sollen, vergißt das Blatt die Quellen anzufügen. Es sind Aussprüche vom Jesuitengeneral Wernz, von Prof. Kraus und dem Kardinal Söhne, die, selbst wenn sie wahr und im Zusammenhang echt und recht sind, dem Blatte nicht im entferntesten den Gefallen tun, all die vagen Behauptungen zu beweisen, die es in die Welt gesetzt hat, und die es mit dem hochpatetischen Schluß verzieht:

„Und diese Leute sollen nun wiederkehren dürfen! Nein! Niemals! Auch wenn im Reichstage Schwarz und Rot im Bunde es beschlossen haben, wir setzen unsere Zurechtweisung auf den Bundesrat, daß er, wie bisher, auch ferner Rückgrat zeigen und allen Zentrumsverfäulnis- und -Beschlüssen sein entschiedenes und unabänderliches Nein entgegenzusetzen möge, im Interesse der evangelischen Freiheit, der protestantischen Kultur, des deutschen Volkstums, des heutigen Staatswesens und vor allem des konfessionellen Friedens in unserem Volke!“

Im Interesse der evangelischen Freiheit, der protestantischen Kultur, des deutschen Volkstums, des heutigen Staatswesens und vor allem des konfessionellen Friedens haben Männer wie Harden, Fentch, v. Wrangel, v. Weizel, Geizer, Grell, v. Vodehsch, v. Adolf Schreiber und Kallhoff — deutsche, protestantische und gelehrte Männer, zum Teil evangelische Theologen, gesagt: Gemeinsames Recht für alle! Fort mit religiösen Ausnahmestücken! Verein mit den Jesuiten! (Zusammengestellt bei Reich „Der Jesuit kommt!“ S. 44 u. ff.)

Wer hat mehr „Rückgrat“, die liberalen Blätter, die mit Scheingründen ein ungerichtetes Gefeg zu verteidigen sich bemühen, oder diese freigesinnten deutschen Männer?

Deutscher Reichstag

Berlin, den 5. März 1913.

Trauerkundgebung. — Kleine Garnisonen.

Feierliche Ruhe herrschte bei Beginn der Sitzung im Hause. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes ist mit mehreren höheren Marineoffizieren erschienen und erwidert sich gleich zu Beginn der Sitzung das Wort, um dem Hause Kunde zu geben von dem schweren Unglück, das die deutsche Marine betroffen hat. Still erhebt sich das Haus zum ehrenvollen Andenken der Wackeren, die im Dienste des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Präsident Kämpf verleiht der Trauer des Hauses beredeten Ausdruck, indem er namens des Reichstages der Versicherung Ausdruck gibt, daß den Verstorbenen ein ehrendes Andenken gesichert sei.

Dann tritt man in die Tagesordnung ein. Mehr kleine Garnisonen, erweiterten Ernturlaub, Einschränkung der Kontrollversammlungen, Freifahrt für Militärlauber usw. werden in einem konservativen Antrage verlangt. Der Antrag findet auf allen Seiten des Hauses eine freundliche Aufnahme. Am Regierungstische herrscht eine gänzernde Leere, obgleich es sich auch hier wieder um eine Frage handelt, die es doch mindestens wert wäre, daß die maßgebenden Personen der Regierung ihr Interesse durch Anwesenheit bekunden. So muß man denn ohne die Regierung und ohne die Seeresverwaltung verhandeln. Mehr kleine Garnisonen, allerdings nicht solche à la Yorbock. Man steht der Forderung allgemein sympathisch gegenüber, verhehlt sich jedoch auch nicht, daß die kleinen Garnisonen für die betreffenden Städte mit ungeheuren finanziellen Opfern verbunden sind. Immerhin aber glaubt man der Regierung und

der Seeresverwaltung empfehlen zu sollen, den Wünschen der kleinen Städte nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Herr Weinhansen aus dem Freisinnslager benutzte die Gelegenheit zu einem Sieb auf die Konservativen. Er meint, es handle sich hier angesichts der Nähe der Landtagswahlen um einen Agitationsantrag. Man wolle sich bei der landwirtschaftlichen Wählerchaft in empfehlende Erinnerung bringen. Die Konservativen protestieren natürlich gegen diese egoistische Insinuation. Man lacht und geht über den kleinen Sieb zur Tagesordnung über. Schließlich war man des Redens müde und nahm den Antrag an.

Eine Unmenge von Kleinram füllte den Rest der Tagesordnung. Freilich ging es auch hierbei nicht so ganz ohne jedwede Debatten ab.

Der Krieg auf dem Balkan

Die russisch-österreichische Abrüstung

Die angekündigte Einstellung der militärischen besonderen Vorkehrungen in Galizien und Rußland ist bereits im Gange. Die Militärbehörden haben die nötigen Verfügungen hierzu getroffen und es werden bereits Urlaubsgesuche der Reservisten in großer Anzahl bewilligt.

Befestigung von Santi Quaranta durch die Griechen

Die Griechen haben den rein albanesischen Hafenort Santi Quaranta besetzt. Diese militärische Aktion wird durch ein offizielles Athener Telegramm bekannt gemacht, in dem von der „Schlachtordnung“ griechischer Kriegsschiffe, einer „Kanonade“ und von „verrichteter türkischer Artillerie“ gemeldet wird. Santi Quaranta ist aber weder besetzt noch hat es eine türkische Besatzung; kaum ein Dutzend Häuserruinen — das ist Santi Quaranta. Die griechischen Truppen wollen durch diese Befestigung näher an das unbesiegbare erscheinende Janina heranrücken und versuchen der Festung die Lebensmittelfuhr abzuschneiden.

Deutsches Reich

Dresden, den 6. März 1913

— Eine Ansprache des Kaisers. Der Kaiser weilte am 5. d. M. in Bremen und hielt beim Frühstück im Festsaale des Rathauses eine Rede, in der er u. a. sagte: Ein Magnifizenz haben der Ereignisse vor 100 Jahren gedacht. Es sind damals schwere Zeiten über unser Vaterland und auch über Bremen gezogen. Gerade die Feiern, in die unser Volk im Laufe dieses Jahres eintritt und die teilweise schon begangen worden sind, führen uns das Bild vor von dem Zustande, in dem Bremen und unser armes Vaterland damals sich befunden haben. Doppelt und dreifach ergreift die Beschaue das Bild jener Zustände, wenn wir die damaligen Verhältnisse mit den jetzigen vergleichen. Wenn ich die Entwicklung seit jenen Tagen überblicke, so kann ich als das Resultat des Vergleiches zwischen der Zeit vor hundert Jahren und heute nur an das erinnern, was mein Großvater nach dem Siege am 2. September 1870 an meine Großmutter schrieb: Welch eine Wendung durch Gottes Hülfe! Ein Magnifizenz! Ich habe in Königsberg anlässlich der Jahrhundertfeier die erhabensten Eindrücke miterleben dürfen, und ich bin fest überzeugt, daß bei dem religiösen Sinne, der die Hansesiedle und vor allem Bremen befeelt, es auch hier empfunden wird, daß das, was geschehen ist, durch das Eingreifen der Vorsehung, das Eingreifen Gottes geschehen ist, der die Völker demütigt, der sie aber auch wieder emporhebt. Was ich der Stadt Bremen wünsche, ist, daß sie sich bei dieser Feier erinnere an die göttliche Vorsehung, die uns in diesen 100 Jahren diese Wendung gebracht hat, daß sie sich voll Dankbarkeit erinnere an die große Entwicklung der Nation, an der durch die Blüte von Handel und Schifffahrt auch Bremen großen Anteil hat. Möge die heutige Generation sich würdig zeigen der Vorfahren, ihnen nachzueifern und es ihnen gleich tun. Möge auch die heutige Jugend sich die damalige Jugend zum Vorbilde nehmen in der Hingabe an das Vaterland. Nicht in dem Streben, sich möglichst auszuleben, sondern darin liegt ihre Pflicht, fürs Vaterland zu lernen und fürs Vaterland zu arbeiten. Wie damals, ist heute unserem Volke die Aufgabe gestellt, seine Wehrhaftigkeit zu stärken, seine Wehrkraft auszubauen und es den Vorfahren vor hundert Jahren gleichzutun an patriotischer Opferfreudigkeit. Daß diese Tugenden besonders auch in der Stadt Bremen zu finden sind, und daß auch Bremen das Seine dazu tun wird, in dieser Uebergangsjahre erhebe ich das Glas auf das Wohl des Bremer Senats und der Stadt Bremen. Ein dreifaches Hurra für Bremen: hurra! hurra! hurra! — Die in Aussicht genommene Tafelmusik war auf allerhöchsten Wunsch in Anbetracht des schweren Unglücksfalles bei Helgoland ausgefallen. — Der Kaiser reiste nachmittags wieder von Bremen ab.

— Der Prinzregent von Bayern in Berlin. Zur Begrüßung des Prinzregentenpaares schreibt die „Nordd. Allg. Zeitg.“: „Ihre Königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Ludwig treffen am Donnerstag zum Besuche unseres Kai-

fernares in der Reichshauptstadt ein, und mit freudigen Willkommengruß werden den hohen Gästen aus Süddeutschland die Herzen entgegengehalten. Se. königliche Hoheit der Prinzregent Ludwig nimmt sehr den Platz ein, auf dem in vierjähriger monarchischer Pflichterfüllung sein unvergesslicher Vater Prinz Luitpold sich Liebe, Vertrauen und Ehrfurcht beim bayerischen und beim deutschen Volke erworben hatte. In wiederholten persönlichen Stunden, die Se. Majestät der Kaiser mit dem ihm in alter Freundschaft verbundenen Vertreter des Königreiches Bayern nach dem Wienerkongress ausstaudete, wurde festgestellt, daß ein inniges Verhältnis zwischen den königlichen Häusern Wittelsbach und Hohenzollern unerschütterlich fortbauert. Damit erfüllt sich ein Wunsch der Nation: das deutsche Volk will, daß die Treue, mit der seine Stämme zu einander stehen, in der festen freundschaftlichen Zuneigung seiner Fürsten ihr Spiegelbild finde. Die erneute Verkräftigung bundesbrüderlicher Empfindens, worin Süd und Nord geeint sind, wird dem Besuch des bayerischen Regentenpaares den Stempel aufdrücken. Durch seine ferndeutsche Gesinnung, sein vielfach betätigtes eindringendes Verständnis für geistige wirtschaftliche Interessen unseres Volkes, sein stark ausgeprägtes fürstliches Pflichtgefühl hat Se. königliche Hoheit Prinz Ludwig sich ein Recht erworben auf die Gefühle herzlicher Verehrung, mit denen wir ihn an der Seite seiner hohen Gemahlin, der Tochter des erlauchten Hauses von Oesterreich-Este, willkommen heißen.

Der Seniorenkongress des Reichstages hat sich dahin geeinigt, die Osterferien am Sonnabend den 8. März beginnen und bis Dienstag den 1. April einschließlich dauern zu lassen. An den Tagen dieser Woche soll nur noch der Kolonialetat erledigt werden. Der Präsident teilte mit, daß der Reichskanzler ihm gegenüber die Hoffnung ausgesprochen habe, die neue Militärvorlage am 28. März dem Reichstage zuzuführen zu lassen. Diese Vorlage soll dann am 7. April, das ist also in der zweiten Woche nach dem Wiederbeginn der Beratungen, auf die Tagesordnung gesetzt werden. Daß gleichzeitig auch die Deckungsvorlagen am 28. März an den Reichstag gelangen werden, ist wohl anzunehmen, doch hat der Reichskanzler sich darüber dem Präsidenten gegenüber nicht geäußert.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß am Dienstag, die Wahl des Abg. Peus (Soz.) (Brandenburg-Westhavelland) zu beanstanden und Beweis-erhebungen vorzunehmen.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung der Einführung des elektrischen Betriebes auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen kam am Dienstag zur Abstimmung. Die Regierungsvorlage und ein ihr entsprechender Antrag auf Bewilligung von 50 Millionen wurde mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Mit 11 gegen 10 Stimmen wurde der Antrag angenommen, zur Vorbereitung eines elektrischen Betriebes auf der Berliner Stadt- und Ringbahn 25 Millionen zu bewilligen. Von den Vorortbahnen soll vorläufig nicht die Rede sein. Weiter wird die Staatsregierung ersucht, in einer Denkschrift die Resultate der bereits mit elektrischem Betrieb versehenen Bahnen mitzuteilen. Mit 17 gegen 4 Stimmen wurde die Entschädigung angenommen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Tarife soweit zu erhöhen, daß auch für die Vergütung des alten Anlagekapitals von 244 Millionen Mk. Vorzüge getroffen ist. Ein Zentrumstribüne erklärte, daß die Rechnungen in seiner Fraktion im Plenum anders verteilt seien, als unter ihren Vertretern in der Kommission, so daß die Abstimmung im Plenum möglicherweise ein anderes Bild ergeben könnte.

Aus dem Auslande

Italien

Wieder ein Skandal. Der Journalist Cicotti, durch welchen die Skandale beim Bau des neuen Justizpalastes der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden sind, hat nun einen neuen Skandal entdeckt. Er bespricht in einem Artikel die Ausstellung vom Jahre 1911 und macht darüber aufsehenerregende Enthüllungen. Präsident des Ausstellungs-komitees war der jetzige Senator Graf v. Sammartino, ein persönlich sehr ehrenwerter Mann. Bald aber sah er sich von einer Bande von Schmarotzern und Abenteurern umgeben, welche die Ausstellung zu einem Unstern für Rom, die Kunst und den Patriotismus umwandelte. Die Ausstellung war noch nicht eröffnet, als die Kasse des Komitees sozusagen leer war. In dieser Kasse hatten sich eben ein Stelldichein gegeben eine Anzahl von Schwindlern von jeglicher Sorte: Staatsfunktionäre, die auf ihrem Bureau unrichtig waren, berichtigte Unternehmer, auch Journalisten, Schmarotzer, Leute, die in allerlei Geschäften machten, Spekulantengros und endeteil usw. Sie alle haben redlich dazu beigetragen, nicht weniger als sechs Millionen zu vergebend, indem man sehr große Geschäfte bewilligte, reiche Geschenke machte. Der genannte Journalist verlangt seit Monaten die Unterbindung, bisher aber vergebens.

Frankreich

Für die dreijährige Dienstzeit hat sich, wie bereits gemeldet, der Oberste Kriegsrat einstimmig ausgesprochen. Der Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit wird rückwirkende Kraft erhalten und Anwendung finden auf die augenblicklich bei den Fahnen befindlichen Jahrgänge. Die Regierung wird auf baldmöglichste Beratungen bestehen und aus der Annahme eine Vertrauensfrage machen. In offiziösen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Entwurf keine grundsätzliche Änderung des Gesetzes von 1905 bedeutet. Artikel 33 des Gesetzes von 1905 gab der Regierung das Recht, die unter den Fahnen befindlichen Jahrgänge unter der Bedingung bei den Fahnen zurückzuhalten, daß dem Parlament davon Mitteilung gemacht werde. Aber die Lage hat sich seit 1905 wesentlich geändert. Abgesehen von der unzulänglichen Zahl der freiwilligen Stellungen und Kapitulanten wurden die für die neuen Truppenteile, namentlich für die Telegraphen- und Pilegertruppen notwendigen Elemente aus gewissen Kompanien entnommen, die dadurch außerordentlich ge-

schwächt werden. Endlich haben die benachbarten Länder bedeutende militärische Anstrengungen gemacht. Die Regierung wäre jetzt gezwungen, den Artikel 33 dauernd in Anwendung zu bringen und dadurch das Land jedesmal, wenn die Entscheidung getroffen würde, in Unruhe zu versetzen. — Die gemäßigt-republikanischen, die konservativen und nationalistischen Blätter sprechen ihre Verleumdung über die im Obersten Kriegsrat abgegebenen Erklärungen aus. Dagegen machen mehrere radikale Organe Vorbehalte. Mehrfach verlaute noch, der Oberste Kriegsrat habe empfohlen, den Studierenden dadurch eine Erleichterung zu gewähren, daß sie das dritte Dienstjahr gruppenweise in einer Univeritätsstadt ableisten können.

Rußland

Das Romanow-Jubiläum. Aus Petersburg 5. März, wird gemeldet: Ein kaiserlicher Ukas an den Senat aus Anlaß des Romanow-Jubiläums ordnet Maßnahmen zur Versorgung der Waisen der Landbevölkerung ohne Unterschied der Konfession, ferner die Verwendung von 10 Millionen Rubel aus Mitteln der Adelsagrarbank zur Begrüßung des Grundkapitals der Unterstützungskassen des Adels auf Gegenseitigkeit und von 50 Millionen Rubel zur Schaffung eines unantastbaren Fonds zur Verbesserung der Lage des Ackerbauers an; weiter werden Steuern und Geldstrafen verschiedener Art erlassen, Vergünstigungen für Staatsbeamte und ihre Familien, eine Amnestie für bis zum 6. März begangene Verbrechen und die Wiederaufnahme von Studierenden verfügt, die wegen Teilnahme an verbotenen Versammlungen relegiert sind, sofern sie nicht die Abhaltung von Vorlesungen gewaltsam verhindert haben. Eine Amnestie für gemeine und Staatsvergehen bis zum 6. März wird verkündigt; zum Tode Verurteilte werden zu 20jähriger Zwangsarbeit begnadigt. Russische Untertanen, die ohne Erlaubnis im Auslande weilen, dürfen nach Rußland zurückkehren. Strafen für Vergehen gegen Bestimmungen zur Wahrung der Staatsordnung und öffentlichen Ordnung werden erlassen, wegen politischer Unzuverlässigkeit unter Polizeiaufsicht Stehenden wird die Zeit der Aufsicht verkürzt. Für Finnland ordnet der Sanktionen Ukas an, daß 10 Millionen Rubel zum Bau und Umbau von Heilanstalten als Jubiläumsgestiftungen verwendet, Geldstrafen bis zu 500 finnischen Mark und Gefängnisstrafen unter einem Jahre erlassen und eine Amnestie für Amtsvergehen verkündigt werden soll.

Nord-Amerika

Zum Amtsantritt des neuen Präsidenten. Am Dienstag hat, wie gemeldet, der neue Präsident der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson, unter den üblichen Feierlichkeiten nun mit einer großartigen Darlegung seines sozialpolitischen Programms sein Amt angetreten. Der amerikanische Präsident besitzt eine weit höhere Gewalt als der französische, seine Gewalt geht noch über jene des Unterhauses weit hinaus, was dadurch zu verstehen ist, daß der amerikanische Präsident direkt vom Volke gewählt wird. Der amerikanische Präsident ist zunächst der Chef der Mehrheitspartei, ohne deren Genehmigung kein Beschluß zustande kommen kann. In den Händen des Präsidenten liegt nicht nur allein die Exekutive, sondern er hat auch großen Einfluß auf die Gesetzgebung, da er das Vetorecht besitzt, das nur durch eine Zweidrittelmehrheit der beiden Häuser des Kongresses überstimmt werden kann. Der Eintritt eines derartigen Falles ist aber nicht denkbar, weil die Partei des Präsidenten in jedem Falle über mehr als ein Drittel der Mitglieder in beiden Häusern zählt und diese niemals gegen ihren Parteidef stimmen werden. Relativ gering ist der Einfluß der einzelnen Minister. Sie, die selten aus Kreisen der Parlamentarier kommen werden, erscheinen nie im Kongresse, sondern höchstens in den Kommissionen desselben, um da die Vermittlungsarbeiten zwischen dem Parlamente und der Regierung zu führen. Im Plenum übernimmt diese Aufgabe ein Kongressmitglied. Der Kongress vermag nicht den Sturz eines amerikanischen Ministers herbeizuführen, da der amerikanische Minister nur auf Befehl des Präsidenten handelt und daher für seine Maßnahmen nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Dem Präsidenten ist es anheimgestellt, nach Guldänen Minister zu ernennen und sie wieder zu entlassen. Hingegen aber kann der Kongress den Präsidenten als den für die Maßnahmen der Regierung allein Verantwortlichen unter Anklage stellen. Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Präsident der Vereinigten Staaten nicht, wie dies bei so vielen französischen Präsidenten der Fall war, eine Marionette einflussreicher Parlamentarier ist, sondern tatsächlich der oberste und erste unter den Volksvertretern.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 6. März 1913

Die sächsische Regierung und die Deckung der Wehrvorlage. Im königlichen Finanzministerium zu Dresden wird gegenwärtig eine emsige Tätigkeit entfaltet, um die rechnerischen Unterlagen zur „einmaligen Abgabe“ für Sachsen zu beschaffen. Keutlich dürfte die Verhältnisse auch in den anderen Bundesstaaten liegen. Aus der gestern veröffentlichten Rundgebung der sächsischen Staatsregierung geht hervor, daß sie bei den Beratungen im Bundesrat zunächst ernste Bedenken gehabt hat, dem Plane zuzustimmen. Nach den Mitteilungen einer Dresdner Korrespondenz hat die sächsische Regierung erst infolge eines Druckes von oben und auf Wunsch des Königs Friedrich August, der sich mit dem Plane einverstanden erklärt haben soll, ihre Bedenken zurückgestellt. Wie die „Sächsische Politische Korrespondenz“ von gut unterrichteter Seite hört, hat die Stellung der sächsischen Staatsregierung bei den Verhandlungen in Berlin zunächst zu einer Art Protest bei den Verhandlungen über die Deckungsfrage geführt. Erst nachdem seitens der Reichsleitung befriedigende Ausführungen gegeben worden sind, hat Sachsen seinen Widerstand ausgegeben und unter gewissen Voraussetzungen dem Vorschlage der Reichsleitung zugestimmt. Jedenfalls wird der Besitz in Sachsen sich dieser nationalen Verpflichtung gern und freudig unterziehen und man kann hierbei besonders auf die erst vor einigen

Tagen stattgefundenen Rundgebungen gelegentlich der Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller hinweisen.

Zur letzten Ruhe bestattet wurde am Dienstag nachmittag auf dem äußeren katholischen Friedhof der 1868 in Königshain bei Ostitz geborene und Weißerhuser 72 wohnhaft gewesene Schmied Heinrich Junge, welcher am Freitag nachmittag infolge eines schweren Betriebsunfalles im Lokomotivbau der hiesigen königlichen Eisenbahnwerkstätten so jäh aus dem Leben geschieden ist. Seine Herren Vorgesetzten und viele seiner Berufsgenossen sowie Freunde und Bekannte gaben dem Verbliebenen das Geleite zum Grabe. Herr Konfistorialrat Pfarrer Richter bezeugte ihn in seiner Grabrede als einen guten Christen, pflicht-treuen Arbeiter und treuforgenden Familienvater. Junge hinterläßt Frau und 7 Kinder, von welsch letzteren 3 noch nicht der Schule entwachsen sind.

Der „Dresdner Rundschau“ Blindheit und Bergechlichkeit. Nr. 9 der „Dresdner Rundschau“ vom 1. März bringt unseren den „Dr. Nachr.“ entnommenen Bericht, wonach in der fast ausschließlich katholischen Residenz des Fürsten zu Löwenstein-Berkeim der Gemeinderat dem protestantischen Geistlichen, der um 1000 Mark Beitrag für einen Verkauf eingekommen war, 1500 Mark bewilligte mit der Erklärung, er möge sich bei weiterem Bedarf wieder vertrauensvoll an die Gemeinde wenden. Hieran knüpften wir unsererseits die Frage: „Ob es wohl auch protestantische Orte gibt, wo man den Katholiken in gleicher Weise entgegenkommt?“ Die „Dresdner Rundschau“ schreibt dazu:

Die verehrte katholische Kollegin scheint durch irgend ein katholisches Wunder mit Blindheit geschlagen zu sein. Sonst könnte sie nicht übersehen, daß die katholische Hofkirche in Dresden gerade jetzt mit Bauplanen umgeben ist. Diese katholische Kirche wird jetzt für 109 500 Mark repariert. Die Mittel hierzu hat der vorwiegend evangelische Landtag des evangelischen Königreiches Sachsen in dem vorwiegend evangelischen „Ort“ Dresden bewilligt. Es gibt also Orte, wo man den Katholiken in gleicher Weise entgegenkommt und nicht nur 1500 Mark, sondern sogar 109 500 Mark für eine katholische Kirche in einem sehr überwiegend protestantischen „Ort“ bewilligt! Der Redaktion der Sächs. „Volks“-Zeitung aber empfehlen wir eine Reise nach Lourdes. Das Wunderwasser dort wird vielleicht den Herren die Augen öffnen!

Hierauf ist zu erwidern: Die katholische Hofkirche in Dresden ist Eigentum des Staates, nicht der katholischen Gemeinde. Ist eine Renovation des Gotteshauses notwendig — und sie ist dringend notwendig — liegt es im Interesse und Ansehen des Staates, der Kirche des königlichen Hofes diese Wohlthat zuteil werden zu lassen. Wäre das genannte Gotteshaus nicht königliche Hofkirche und nicht Eigentum des Staates, würde dann wohl „der vorwiegend evangelische Landtag des evangelischen Königreiches Sachsen in dem vorwiegend evangelischen „Ort“ Dresden“ zu seiner Restauration auch die Unterstützung bewilligt haben? In der Hitze ihres blindwütigen Angriffes hat die „Dresdner Rundschau“ vergessen, diese Tatsachen in Betracht zu ziehen. Auf wessen Seite „Blindheit“ und „Bergechlichkeit“ ist, wird demnach außer Zweifel sein. Den Rat, den die „Dresdner Rundschau“ ihrer „verehrten katholischen Kollegin“ gegeben hat, müssen wir dankend ablehnen. Wir haben eine Reise nach Lourdes in der Meinung der „Dresdner Rundschau“ nicht nötig. Um uns jedoch für die — wenn auch unangelegte — „Liebenswürdigkeit“ erkenntlich zu zeigen, empfehlen wir der „Dresdner Rundschau“, vor ihren Polemiken hübsch bei Dresdner klarem Wasser zu bleiben. Dann wird sie solche unqualifizierbaren Angriffe sicherlich unterlassen.

Derby der Ringkämpfer bei Sarraani. Daß der Ringkampf noch immer ein großes Interesse erweckt, wenn er fair durchgeführt wird, bewies der Abend des Dienstages. Das zahlreich anwesende Publikum nahm lebhaftesten Anteil an den einzelnen Kämpfen und applaudierte bei jedem gut ausgeführten Griffe lebhaft. Die Leitung der Kämpfe legt großen Wert darauf, daß keiner der Kämpfer von seinem Temperamenten hinreißt läßt und Ausschreitungen begeht, widrigenfalls er nach dreimaliger Verwarnung sofort von der Teilnahme an der Konkurrenz ausgeschlossen wird. Hingezog, der Gewinner des Championats der Schweiz, bewies, daß er sicher mit Erfolg in das Finale eingreifen wird. In Fachkreisen gilt er als der kommende Mann.

Polizeibericht. Ein Vadenblich hat in letzter Zeit mehrfach hiesige Geschäftsinhaber geschädigt. Der Dieb erscheint in den Geschäftslotolen und läßt sich verschiedene Waren vorlegen. Er versteht es, die Aufmerksamkeit der Verkäuferin von den ihm vorgelegten Waren abzulenken, indem er sich noch weitere Waren zur Auswahl vorlegen läßt und benutzt diese Gelegenheit, um zu stehlen. Der Dieb ist anscheinend Kaufmann, etwa 1,70 Meter groß. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalabteilung. — Ein Einsteigedieb, der sich durch offenstehende Fenster in Parterrewohnungen Eingang verschaffte und namentlich in der Neustadt „gearbeitet“ und Schmuckfachen und Kleidungsstücke gestohlen hat, ist von der Kriminalabteilung ermittelt und festgenommen worden. Es ist ein 28jähr. stellungsloser Ausländer. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen konnte wieder herbeigeschafft und den Geschädigten ausgehändigt werden.

Ueber neue Straßenbenennungen hat der Rat zu Dresden in seiner letzten Sitzung Beschlüsse gefaßt. Hiernach soll die Straße entlang dem alten Jägerhof zwischen der Akerstraße und dem Braumontplatz in Dresden-Neustadt „Am Jägerhof“ benannt werden. Weiter beschloß der Rat auf dem Gelände zwischen der Reichenbachstraße, Akermannstraße, Bellschem Weg und Werderstraße, sowie dem Gelände östlich der Akermannstraße folgende Straßenbenennungen einzuführen: Es werden der Ploß A des Behäuungsplanes Dresden-Süd „Schanzepark“, die anliegenden Platzstraßen „Am Schanzepark“, die Straße 4

zwischen Reichendammstraße und Straße 3 als Verlängerung der Gemarkung...

Bamberg, 5. März. (Verletzung.) Der bisher bei der hiesigen Staatsanwaltschaft tätig gewesene Staatsanwalt Dr. Schuster ist unter Ernennung zum Landgerichtsrat an das Landgericht Dresden versetzt worden.

Wien, 6. März. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich dem „Sächs. Erzähler“ zufolge auf dem Rittergut Kriepitz. Durch Anfahren einer Dreifachmaschine an den Wogen des Posttores stürzte ein Teil desselben ein und begrub den 20jährigen polnischen Kutscher Parnick unter den Trümmern. Der Verunglückte war sofort tot.

Wien, 6. März. (Ein schwerer Unfall) hat sich in Granit- und Sphenit-Werke der Firma Kumpf u. Co. dadurch ereignet, daß ein abfallender Steinblock dem Steiniger Gröbner aus Hertwigsdorf getroffen hat, wodurch dem Mann beide Beine gebrochen worden sind.

Wien, 5. März. (Kusskand.) 130 Arbeiter der Firma Gebrüder Bedan, Schuhfabrik, sind am Montag nach abgelaufener Kündigungsfrist in den Ausstand getreten.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden-Johannstadt. In der Herz-Jesu-Kirche findet heute abend 9 Uhr der erste Konferenzvortrag statt. Man bringe katholische Freunde und Bekannte, die aus Versehen keine Einladung erhalten haben, mit! Am Freitag wird, ebenfalls um 9 Uhr, am Sonnabend aber bereits um 1/2 9 Uhr mit dem Vortrage begonnen.

§ Defenit i. Erzgeb. (Der St. Joseph-Männerverein) hält Sonntag den 9. März, nachmittags um 6 Uhr seine Monatsversammlung im Kaiser Keller ab.

§ Weerane. (Katholisches Kasino.) Sonntag den 9. März, nachmittags 6 Uhr: Versammlung.

§ Weerba. (Cäcilien-Verein.) Sonntag den 9. März, vormittags 1/2 8 Uhr: gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Neues vom Tage

Vom Königlichen Hofe

Dresden, 6. März. Se. Majestät der König erteilte heute vormittag an Herren vom Zivil Audienzen.

Dresden, 6. März. Aus Anlaß der Jubiläumfeier des Hauses Romanow hat Se. Majestät der König ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm an Se. Majestät den Kaiser von Rußland gerichtet.

Dresden, 6. März. Se. Königliche Hoheit der Prinz Johann Georg hat sich heute nachmittags 4 Uhr in Begleitung des persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Waidorf nach Leipzig begeben, um dem Offizierskorps des 107. Regiments einen Besuch abzustatten.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 7. März: Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, mild, zeitweise Regen.

Wetterlage: Ein im Süden lagerndes Hoch hat sich ostwärts vorgeschoben und hat das im Norden befindliche Tief wenig verdrängt. Der Verlauf der Isobaren ist auch jetzt noch ein westöstlicher.

Der Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird zweifellos bereits heute dem Reichsausschuß überwiesen werden.

Eisenbahnerbewegung in England. London, 5. März. Die Exekutive der Verbände der Eisenbahngestellten nahm heute abend u. a. eine Resolution an, in der die Wiedereinstellung des entlassenen Eisenbahngestellten Richardson gefordert wird.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird zweifellos bereits heute dem Reichsausschuß überwiesen werden.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird zweifellos bereits heute dem Reichsausschuß überwiesen werden.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird zweifellos bereits heute dem Reichsausschuß überwiesen werden.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird zweifellos bereits heute dem Reichsausschuß überwiesen werden.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird zweifellos bereits heute dem Reichsausschuß überwiesen werden.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird zweifellos bereits heute dem Reichsausschuß überwiesen werden.

Berlin, 5. März. Nachdem Se. Majestät der Kaiser bereits heute morgen bei seiner Abfahrt von Wilhelmshaven dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes telegraphisch seine Teilnahme an dem schweren Unglück ausgesprochen hatte, von dem unsere Marine betroffen worden ist, lief heute mittag von Ihrer Majestät der Kaiserin ein Telegramm im Reichsmarineamt ein.

Lezte Telegramme

Die Romanow-Feier in Dresden. Dresden, 6. März. In der russischen Kapelle fand heute mittag 12 Uhr aus Anlaß des Romanow-Jubiläums ein feierlicher Dankgottesdienst mit Te Deum statt, dem im Auftrage des Königs der Oberkammerherr Graf Wallwitz beizubohnte.

Lezte Telegramme

Die Reise des Prinz-Regenten nach Berlin. München, 6. März. Prinz-Regent Ludwig von Bayern und seine Gemahlin sind heute früh 6 Uhr 10 Min. mit Befolge im Sonderzuge nach Berlin abgereist.

Die Leiter der Bluttat bei Hennigsdorf verhaftet. Berlin, 5. März. Als dringend verdächtig, das Attentat auf das Automobil des Juweliers Plum auf der Chaussee bei Hennigsdorf begangen zu haben, wurden heute abend zwei Verhaftete aus Marwitz durch den Amtsvorsteher in Velten festgenommen.

Tod eines Reichstagsabgeordneten. Berlin, 6. März. Der konservative Reichstagsabgeordnete v. Capenhagt, Vertreter des Wahlkreises Ost- und West-Sternberg, ist gestern gestorben.

Strasburg, 5. März. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erhob der Abgeordnete Labroise in der Angelegenheit der Auflösung des Souvenir Alsacien in der Angelegenheit der Auflösung der Regierung, daß der Bezirkspräsident von Reus sie ungerecht verfügt habe.

Schluss des Albanienkongresses. Triest, 5. März. Die Mitglieder des Albanischen Kongresses versammelten sich zu einem Abschiedsbankett. Zeit Weis forderte die Anwesenden auf, ein Hoch auf Kaiser Franz Joseph, den Thronfolger Franz Ferdinand und die habsburgische Monarchie auszubringen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Bei dem Untergang des Torpedobootes S 178. Helgoland. Ueber den Untergang des Torpedobootes S 178 wird weiter berichtet: Die 11. Torpedoboot-Halbflotte wollte Dienstag abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne vor Helgoland vor Anker gehen.

Franken, von denen tatsächlich bisher 1086000 Franken eingezahlt wurden.

Paris, 6. März. Die vom Kriegsministerium bestellten acht großen Luftkreuzer von 20000 Kubikmeter sollen im November oder Dezember dieses Jahres fertiggestellt werden. Die französische Militärverwaltung wird demnach Ende dieses Jahres über acht große Luftkreuzer, fünf kleine Luftkreuzer und acht Aufklärungsflugzeuge verfügen.

Kämpfe der Franzosen in Marokko. Mekinez, 6. März. Zahlreiche Stämme der Tafala haben am 3. d. M. das Lager bei Duzgen angegriffen. Oberst Mangin umfahnte den Feind, während von anderer Seite die Garnison anrückte. Die Farqa wurde bezwungen und ergriff die Flucht, zahlreiche Tote zurücklassend. Auf Seiten der Franzosen wurden 14 Soldaten verwundet, davon 11 leicht.

Das Jubiläum der Romanows. Petersburg, 5. März. Ein kaiserliches Manifest, das am 6. März in allen Kirchen Rußlands verlesen wird, weist auf die gemeinsamen Anstrengungen der Jaren und aller treuen Söhne Rußlands hin. Das Russenvolk sei verjüngt aus schweren Tagen hervorgegangen.

Petersburg, 6. März. Aus Anlaß des Romanow-Jubiläums werden durch kaiserlichen Ulas die Disziplinstrafen für Arme und Marine gemildert. Die Beförderungen sollen beschleunigt werden.

Auf einer Eisgasse in das Meer getrieben. Astrachan, 5. März. 45 Fischer sind auf einer Eisgasse ins Meer getrieben worden.

Som Balkan. Cetinje, 5. März. Die Vertreter der Großmächte unternahmen heute bei dem Minister des Aeußeren den angekündigten Schritt, um zu fragen, ob Montenegro die Anerkennung der Mächte für den Friedensschluß mit der Türkei annehme. Der Minister erbat eine Frist für die Antwort, um sich mit den Verbündeten ins Einvernehmen zu setzen.

Kirchlicher Wochenkalender.

Passion- Sonntag. Hofkirche. (Herrnpr. 1816.) Heilige Messen früh 6, 7, 1/2 8, 1/2 9 (Schulgottesdienst mit Predigt) und 10 Uhr, 11 Uhr Hochamt, nachm. 4 Uhr Vesper, Predigt und Segen. — Wochentags heil. Messen früh 6, 7, 1/2 8 (Dienstag und Donnerstag 1/2 8) und 9 Uhr. Montag und Mittwoch abends 7 Uhr Fastenandacht mit Rosenkranz und Segen. Freitag nachm. 4 Uhr Fastenandacht mit Predigt und Segen, nach der Predigt wird das Stabat Mater gesungen. Sonnabend nachm. 4 Uhr Litanei und Segen, danach, sowie abends 8 Uhr Beichtgelegenheit.

Wilde Gaben. Bei dem Unterzeichneten gingen ein: Für die Kirchenbauten im Lande: Als Fastenalmosen von Ungen. 5 M. — Für Weidau: Von Ungen. 1 M. von G. F. 2 M. von G. M. 5 M. von Ungen. 2 M. von Ungen. 1 M. von A. L. 5 M. — Für Röttau: Von G. F. 3 M. von A. L. 2 M. — Für den Bonifatiusverein: Von Ungenannt 3 M. Weidauer, Kircheninspektor.

Nationalspende für die christlichen Missionen. 5 Mark eingegangen von Herrn Pfarrer Bodenburg, Dresden. Dankent quittiert Die Redaktion.

Spielplan der Theater in Dresden. Königl. Opernhaus. Freitag: Schönes Sinfonie-Konzert, Reihe B Anf. 1/2 8 Uhr. Sonnabend: Tristan und Isolde. Anfang 6 Uhr. Königl. Schauspielhaus. Freitag: Die Georgauer Geide. Danks Frei. Anf. 1/2 8 Uhr. Sonnabend: Hanns erstes Stück. Anfang 1/2 8 Uhr. Residenztheater. Freitag (Uraufführung): Die kleine Ratt. Anfang 1/2 8 Uhr. Sonnabend, nachm. 1/2 4 Uhr: Schmetterschiffen und Kolonial; abends 8 Uhr: Hecht langt Walter. Zentraltheater. Freitag und Sonnabend: Der liebe Augustin. Anf. 8 Uhr. Volkswohl-Theater, Ostra-Allee, Eingang Erbsengasse. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Schmetterschiffen und die sieben Jünger, abends 1/2 8 Uhr: Fräulein Doktor. Montag (Vollständige Vorstellung): Maria Magdalena. Anfang 1/2 8 Uhr. Donnerstag: Mephisto. Anfang 1/2 8 Uhr. Circus Carraiani. Anfang 8 Uhr und 1/2 9 Uhr. Varietés. Victoria-Salon 8 Uhr. Königshof (Strehlen) 1/2 9 Uhr. Zivill-Robert 1/2 9 Uhr. Kantons-Theater 8, 20 U. Reitenhalle Röttau Anf. 8 Uhr. Reichshof-Robert Anf. 1/2 9 Uhr. Konzerte. Königl. Waldsee Anf. 1/2 9 Uhr. Gewerkehause (Oststr.) Anf. 8 Uhr.

Eine Gefahr für die katholischen Vereine!

Katholische Väter! Katholische Mütter!

Wisset die Tür den Agenten der „Volksfürsorge“!

Eine weitere und große Gefahr besteht darin, daß durch die Ansammlung großer Kapitalien die „Volksfürsorge“ einen bedeutenden wirtschaftlichen Einfluß erhält. Die Anlage der Gelder muß ja mühselig erzielt werden. Das wird geschehen in Anlage in Staatspapieren oder Hypotheken. Da wird nun sicher der letztere Weg gewählt werden, und so besteht die Gefahr, daß bei Vergebung von Hypotheken nur solche Personen in Frage kommen und Hypotheken erhalten werden, die sich in irgend einer Weise für die Sozialdemokratie verdient gemacht haben, bezw. wird die Gewährung von Darlehen von einem solchen Nachweis abhängig gemacht werden. Dadurch werden aber weite Kreise kleinerer Leute des Mittelstandes gezwungen, sich der Sozialdemokratie anzuschließen. Die Leute werden von dieser Partei in einer Weise wirtschaftlich abhängig, daß man sie als willenlose Sklaven in den Händen der Partei bezeichnen kann.

Das Gleiche wird der Fall sein bei allen denjenigen, die als Beamte, Agenten usw. im Dienste der sozialdemokratischen „Volksfürsorge“ Anstellung finden, bei deren Wahl und Bestellung weniger die Qualifikation als vielmehr die politische Gesinnungstüchtigkeit des einzelnen den Ausschlag geben wird. So wird die „Volksfürsorge“ einen direkten Nutzen und Vorteil für die im vordersten Kampfe stehenden Parteianhänger bieten und deren Uebermut nur stärken.

Die Reklame und Agitation für die „Volksfürsorge“ wird die gesamte Presse und das Geheer der Beamten und Agitatoren aller sozialistischen Verbände zur Verfügung stehen. Die gewaltige Wirkung einer solchen Agitation, die mit einem Schlage und organisiert auf den Plan treten kann, ist aus der Vergangenheit hinreichend bekannt. Ihre Kraft wird verstärkt durch die Disziplin und Opferwilligkeit der Roten. Gewiß sind durch die „Volksfürsorge“ besonders jene katholischen und evangelischen Volkskreise bedroht, die den konfessionellen Vereinen fernstehen. Wenn man nun behauptet, die Mitglieder unserer Vereine würden auf die „Volksfürsorge“ nicht „hereinfallen“, so gilt das nur für den Fall, daß die in Folgenden zu erörternde Aufklärungsarbeit intensiv betrieben wird und die positiven Abwehrmaßnahmen getroffen werden. Sonst ergeht es uns bei der „Volksfürsorge“ genau so wie bei den sozialdemokratischen Konsumvereinen: ein großes Kontingent stellen die Mitglieder der katholischen Vereine. Hier haben weibliche Vereine eine große Verantwortung.

Unsere Darlegungen sollen die Gefahren aufdecken, die durch die „Volksfürsorge“ möglich sind. Wer aber die Lath und die Agitation der Sozialdemokratie kennt, wird der leugnen können, daß diese Möglichkeiten bald Tatsachen werden? Die sozialdemokratische Agitationsweise zeigte sich ja in der Wahl und Ausnutzung der Mittel stets raffiniert. Wenn auch die sozialdemokratische Partei als solche vorläufig sich zurückhält, muß sie doch dafür bemüht sein, daß nicht sofort der sozialdemokratische Charakter des Unternehmens allgemein bekannt und dadurch die Gewinnung bürgerlicher

Volkskreise unmöglich oder doch wesentlich erschwert wird, so wird es an stiller Unterstützung doch nie fehlen.

Vorstehende Ausführungen dürften wohl die Behauptung rechtfertigen, daß durch die „Volksfürsorge“ nicht nur die Arbeitervereine, sondern alle katholischen Vereine und damit der Katholizismus selbst in ihrer Lebensinteressen getroffen werden. Die Abwehr der Gefahr muß durch die gesamte katholische Vereinsbewegung geschehen. Sie darf nicht nur in Worten und Mahnungen erfolgen, sondern vor allem durch das Angebot einer möglichst ebenbürtigen, leistungsfähigen Gegenvolksversicherung. Diese unsere Abwehr besteht in dem weiteren Ausbau und der Verbreitung der „Volkasse“ in Köln.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

§ Dresden. Der Schulchor der 6. kathol. Bezirksschule darf den 2. März 1913 als einen Ehrentag betrachten. Der überfüllte Gesellenhausaal, der jubelnde Beifall all der großen und kleinen Zuhörer bewies, daß man sich beim „Rattenfänger im Zauberberge“ ganz trefflich unterhielt. Die kleinen Sänger, Darsteller und Deklamatoren gaben sich der Erfüllung ihrer Aufgabe, die wahrlich nicht geringe Anforderungen an sie stellte, mit einem solchen Eifer hin, daß sie die vollste Anerkennung wohl beanspruchen dürfen. Die Kleinen hatten aber auch Glück in ihren Führern. Herr Lehrer Krengel als Leiter der Aufführung hielt seine Sängerschar gut zusammen, die Kinder sangen frisch, sicher und tonrein. Fräulein Werhalla verfügt über einen recht ansprechenden Mezzosopran. Besonders innig sang sie das Märchenlied. Kraft und Fülle zeigte die Stimme des Rattenfängers (Herr Konzertsänger Feiner). Die Begleitung der Lieder und Gesänge führte in feinsinniger Weise Herr Lehrer Goller aus. Guten Geschmack verrieten die von Herrn Lehrer Hofenfelder gruppierten lebenden Bilder. Möge die zweite Aufführung des „Rattenfängers im Zauberberge“ am 13. März in Hammers Hotel sich eines ebenso guten Besundes erfreuen wie die erste im Gesellenhause. Sie verdient es.

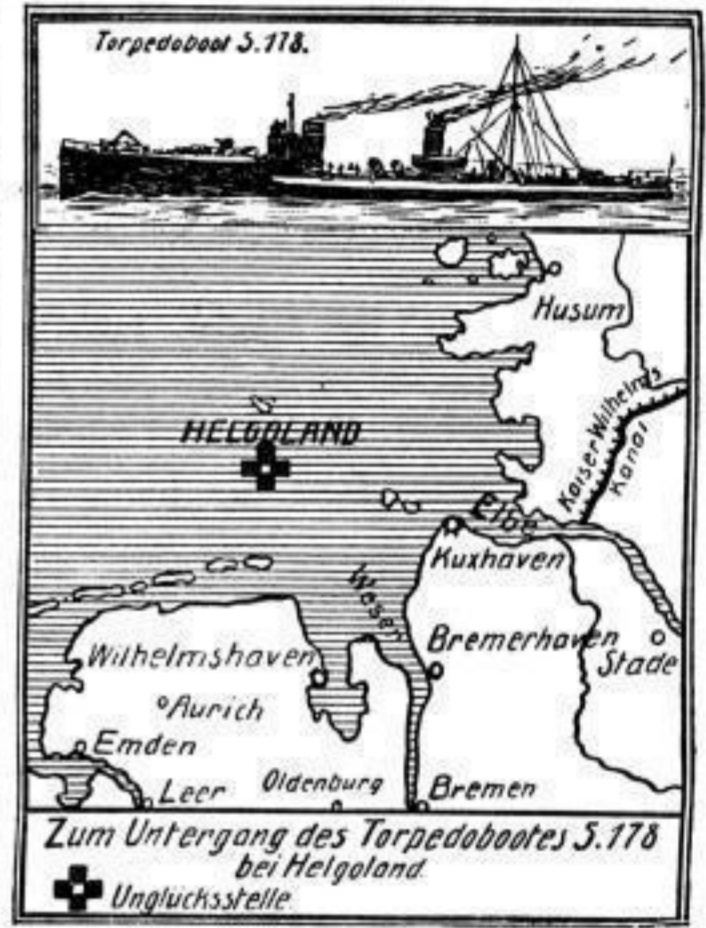
§ Leipzig. (Katholischer Gesellenverein.) Am nächsten Sonntag den 9. März findet abends 8 Uhr im Saale des Gesellenhauses, Wiesenstraße 23, ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Hospizkasse statt. Karten sind bei Herrn Pflügmacher, Nordstraße 3, und abends an der Kasse zu haben.

§ Leipzig-Meudnig. Am 2. März hielt der katholische Arbeiterverein St. Laurentius die erste Versammlung unter Leitung seines neuen Vizepräsidenten, Herrn Josik (Städt. Hofpflanzgarten 3) ab. Unser Ehrengast, Herr Redakteur Wenzel, hielt einen Vortrag über „Die Völkerschlacht bei Leipzig“. Nachdem er kurz die Unterdrückung der Völker durch den Korsten gestreift und die Erhebung der Deutschen zur Abwerfung des unerträglichen Joches beschrieben, ließ Redner uns nun teilnehmen an dem Siegeszuge der Verbündeten, erklärte klar und deutlich die Stellungen der Heere, die Kämpfe am 16. und 18. Oktober und den Rückzug Napoleons, des Besiegten. Reicher Beifall war der Lohn für diesen äußerst gelungenen

Vortrag. Alle Zusammenkünfte des Vereins sollen nun recht lehrreich und unterhaltend gestaltet werden, ein Rezitationsabend ist in Aussicht. Die nächste Veranstaltung findet am 30. März statt. Nächste doch dem kleinsten Arbeiterverein Leipzigs und dem Standesverein der Gemeinde Meudnig mehr Unterstützung zuteil werden.

§ Eibau. Der St. Venno-Verein hielt Sonntag abend im Gesellschaftssaale des „Reichsadlers“ seine Monatsfeier ab, welche gut besucht war. Als Redner für diesen Abend war Herr Pfarrer Nowak (Radibar) gewonnen worden. Seine Ausführungen waren mit viel Humor gewürzt über die im vorigen Jahre unterbrochene Mittelmeerreise. Dem Verein hatten sich wieder zwei Mitglieder angeschlossen. Mögen sich noch Zukunftsgehende ebenfalls anschließen.

§ Schirgiswalde. Ein seltener Genuß wurde den Mitgliedern unserer kathol. Vereine am Sonntagabend im Saale des Erbgerichts geboten: Der Lichtbildervortrag des Herrn Hentschel aus Bautzen über die hl. Eucharistie und den eucharistischen Kongreß in Wien. In farbenprächtigen Bildern zogen die heiligsten Geheimnisse unseres Glaubens vor den Augen der Beschauer vorüber, begleitet von den stimmungsvollen Worten des Herrn Vortragenden. Die Vorbilder des allerheiligsten Sakramentes, die Verheißung, die Einsetzung dieses großen Geheimnisses, die hl. Eucharistie in der ersten christlichen Zeit, ganz besonders während der Christenverfolgungen, dann wieder verschiedene Gnadenstätten des eucharistischen Gelandes, mit der hl. Eucharistie



Zum Untergang des Torpedobootes S. 178 bei Helgoland. Unglücksstelle.

Wer war aber der Mensch, der unter seinem Namen auf der „Elena“ gefahren war und der Mr. Browning Dienste geleistet hatte?

Frank Robinson glaubte es zu wissen, aber absolut sicher konnte er seiner Sache natürlich noch nicht sein, ehe er die untrüglichen Beweise in Händen hatte.

Das erste, was er am folgenden Morgen tat, war, daß er sich auf das Schiff begab. Der Kapitän führte ihn zu dem Reliéf, das selbstverständlich das gesuchte war. Dann ließ er sich noch einmal den Platz zeigen, auf dem es gefunden worden, wobei er nicht unterlassen konnte, sich selbst im stillen Beifall zu spenden, weil er gleich nach der Befichtigung der betreffenden Räumlichkeiten gefolgert hatte, daß das Kunstwerk sich noch an Bord und zwar in allernächster Nähe der Browningschen Kabine befinden müsse. Vielleicht hatte der Pseudo-Toggi es ins Meer versenken wollen und es nur in den Sofafasten gesteckt, weil er fürchtete, daß jemand, dessen Schritte er hörte, dazu kommen möchte. Der Sofafasten war lediglich von ihm benutzt worden, weil er das nächste Versteck bot.

„Gaben Sie gar nichts Verdächtiges an dem Pietro Toggi bemerkt?“ fragte Frank den Kapitän.

Dieser verneinte. „Sehen Sie, Signor,“ meinte er, „unter den Desfahrgästen, die mit uns nach Amerika reisen, gibt es viel Gefindel der bösesten Art, da ist man an wußt aussehende Persönlichkeiten gewöhnt. Der Toggi schaute aber gar nicht einmal wußt aus, im Gegenteil, er ging stets mit peinlicher Sauberkeit gekleidet, benahm sich bescheiden und anständig und machte überhaupt weit mehr den Eindruck eines verkleideten Kavalters, als den eines verkommenen Bösewichts, der er doch allem zufolge gewesen sein muß.“

Frank stieß einen leisen Pfiff aus. Das, was der Kapitän da eben gesagt, war genau das, was er zu hören erwartete, als er seine Frage getan.

Gößlich bedankte er sich bei dem Beherrscher der „Elena“ für dessen Bemühungen, worauf er eigenhändig das Reliéf in eine Kiste packte und anordnete, daß man es in sein Hotel schaffen sollte. Dann verabschiedete er sich von dem Kapitän und verließ das Schiff.

Am Abend besuchte er wieder das Albergo del Plebiscito. Diesmal widmete er sich aber weniger seiner kleinen Freundin als sonst. Vielmehr trat er in den Reihen der Filomena Circenzi heran und drückte ihr seine Bewunderung ihrer Kunst aus. Da sie weder spröde noch unempfindlich für Anerkennung war, so zeigte sie sich sehr liebenswürdig und entgegenkommend gegen Frank, zum großen Verdruß ihres Engländers, der wütende Witz auf seine Angebetete und deren neuen Verehrer warf. Der Star der Infa-rellischen Truppe ließ sich das aber nicht anfechten, sie nickte dem Engländer gütlich zu und kokettierte flott weiter mit dem Amerikaner. Das schöne Mädchen verstand sich offenbar ausgezeichnet auf die Behandlung der Männer, denn tatsächlich gelang es ihr bald, die Eifersucht ihres alten Verehrers zu beschwichtigen, so daß dieser am Ende dasah und in voller Gemütsruhe zusah, wie sie die Sonne ihrer Gnade über Frank leuchten ließ. Als dieser die Bemühungen um ihre Gunst gar noch durch das Geschenk eines vergoldeten Quarzfeils unterstützte, den er bei einem Trödler billig erstanden, war sie die Liebenswürdigkeit selbst. Sie wachte das Schmuckstück zwischen ihren Fingern hin und her und seufzte sich tief über seinen Glanz.

er riß sein Hemd auf schlug dann mit der geballten Faust auf seine bloße Brust — „Was tust du an deinen Verrat? Der Tonio Fiorello, von dem du dir die goldene Kette schenken ließe, liegt noch heute an dem Meeres-tisch darnieder, den ich ihm gab, und er wird sich für sein ganzes Leben und ich — ich muß mich verbergen wie ein gehektes Tier, damit man mich nicht fängt und mir den Prozeß macht. Das alles ist deine Schuld, du ruch-loser, leichtfertiger Geschöpf — beide hast du uns auf dem Gewissen, den Tonio und mich. O Schmach über dich — Schmach!“

Filomena hatte die leidenschaftlichen Vorwürfe des Burschen still-schweigend angehört, ein paar mal versuchte sie, sich ihm schmeichelnd und lieb-lösend zu nähern, doch wegen seiner drohenden Miene wich sie immer wieder zurück. „Und nun —“ fuhr er fort, „statt deinen Reichtum zu bereuen, hast du dich schon wieder an einen andern gehängt. Ein reicher, vornehmer Herr soll's ja diesmal sein, der dir wahrscheinlich nicht bloß eine goldene Kette schenkt, sondern dich ganz in Gold fängt. Natürlich, wie kann gegen so einen der arme Pietro Toggi aufkommen, der nichts besitzt als sein Herz voll Liebe für dich. Schämst du dich nicht, mich so zu betrügen?“

„Wie du nur so böse sein kannst,“ schmolte das Mädchen. „Ist das der Dank dafür, daß ich zu dieser späten Stunde mütterleckenallein an diesen verurteilten Ort gekommen bin, um dich zu sehen? Wenn du daraus nicht meine Liebe erkennst, dann —“

„Deine Liebe!“ unterbrach er sie mit großem Auslachen. „Bilde dir doch nicht ein, daß ich das glaube. Du bist gekommen, weil du dich vor mir fürchtest, um mich zu beschwichtigen, aber nicht aus Liebe. Kannst du denn überhaupt lieben, herzloses Geschöpf? O, ich Narr,“ brach es stöhnend aus seiner Brust, „daß ich mich von dir betören lassen mußte! Als ob es nicht andere Mädchen auf Erden gäbe, die besser und treuer sind als du!“

„So geh' und such' dir doch eine,“ sagte sie trotzig. „Ich halte dich nicht.“ Wieder lachte er gellend auf. „Das möchte dir passen, nicht wahr? Damit du ungestört mit deinem Engländer tändeln könntest! Nein, mein Täubchen, so haben wir nicht gewettet. Ich habe mein Leben um deinetwillen verpfuscht, nun will ich auch den Preis dafür haben. Mein bist du und mein bleibst du. Sowie ich das Geld dafür zusammen habe, reisen wir nach Amerika — hörst du — du mit mir. Glaube nicht, daß du mir entgehen kannst. Und wenn ich dich noch einmal mit dem Engländer treffe, so ist's dein Unglück. Das laß dir gesagt sein, mein Schätzchen.“

Filomenas Troß war schon wieder verschwunden, untergegangen in der Angst vor dem gewalttätigen Manne, in dessen Macht sie sich wußte. „Du bist ungerecht, Pietro.“ schluchzte sie, „was kann ich dafür, daß der Engländer mir nachläuft? Ich habe ihn nicht dazu ermuntert, ich wahrlich nicht. Aber ich mag doch auch kein Aussehen machen, wenn er mir auf der Straße auflauert und mich anspricht. Das müßt du doch begreifen.“ Ihr Gesichtsausdruck bei diesen Worten war unschuldig wie der eines Kindes und Pietro's Mut schmolz ihm gegenüber dahin. Zwar blieb seine Miene düster wie zuvor, aber dennoch sprach eine fanatische Härlichkeit aus dem Blick, mit dem er sie betrachtete.

„Sprechen wir nicht mehr davon,“ murmelte er. „Du weißt jetzt, wie ich mit mir daran bin, also richte dich danach. Und nun geh' nach Hause. Ich werde dich bis zur Stadt begleiten.“

In Verbindung stehende historische Begebenheiten, Festlichkeiten zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes, Bilder christlicher Andacht und Frömmigkeit. Dieses und vieles andere trat uns in wunderbaren Darstellungen vor die Seele und machte den tiefsten Eindruck auf alle Zuhörer.

so daß eine freudige Stimmung die ganze Versammlung beherrschte. — Nicht minder interessant, erbauend zugleich waren die Darbietungen des zweiten Teils des Vortrages, die besonders die bisherigen eucharistischen Kongresse und den Kongreß zu Wien im vorigen Jahre zum Gegenstande

hatten. Es war wirklich ein Genuß, die glänzenden Felerlichkeiten, welche zu Ehren des eucharistischen Heilandes in Wien veranstaltet wurden, in solcher herrlichen Bildern schauen zu können. Ausgehender Beifall der ganzen Versammlung dankte dem Herrn Redner für seine prächtigen Darbietungen.

Mitte März 1913 erscheint:

Raffaels Disputa del Sacramento

(Die Verherrlichung des Altarsakramentes)

Nach langen Vorbereitungen erscheint hiermit zum ersten Male eine **Farbenreproduktion dieses weltberühmten Gemäldes.** Religiöser, nach Inhalt und Form kirchlicher, kann kein Bildwerk sein, weil keines die gesamte Theologie in den Hauptmysterien von der Dreifaltigkeit, der Fürbitte Mariens wie der Heiligen mit einer so lebendigen Auffassung des Allerheiligsten Sakramentes vereinigt, wie Raffaels Disputa.

„Raffaels Disputa“ stellt die Gesamtkirche mit ihrem jeweiligen Lebensprinzip dar, die verherrlichte (triumphierende) mit der heiligsten Dreifaltigkeit, die irdische (streitende) mit dem Allerheiligsten Altarsakrament; großartig durch Tiefe und einheitliche Fülle der Ideen, streng architektonischem Aufbau, rhythmische Gliederung, sowie durch die Wahl und Charakteristik der einzelnen Typen.

Die Farbaufnahmen der Reproduktion geschahen an Ort und Stelle durch einen namhaften christlichen Künstler und bieten somit die Gewähr, daß die Reproduktion getreu dem Originalen ist.

Der **Subskriptionspreis** des Bildes beträgt **Mk. 20.—**. (Vier Wochen nach Erscheinen wird der Preis von der Verlags-Firma **auf Mk. 30.— erhöht.**)

Das Bild ist für **Kunstliebhaber, für Klöster, Anstalten und Schulen** bestimmt, eignet sich jedoch hauptsächlich als **Zimmerschmuck für das christliche Haus, ganz besonders für jedes Pfarrhaus**

Wir glauben unseren werten Abonnenten einen großen Vorteil zu bieten und bitten um sofortige Ausfüllung des angelegenen Bestellzettels. Nur wer sofort, das heißt vor dem Erscheinen bestellt, erhält das Bild um **Mk. 10.— billiger.**

Saxonia-Buchdruckerei

DRESDEN Holbeinstraße 46

Bestellzettel

Unterzeichnete..... bestell..... hiermit:

— Expl. **Raffaels Disputa**, Farbenreproduktion in extragroßem Format, 90:58 cm, mit Rand 110:80 cm, zum Subskriptionspreis von Mk. 20.—

— „ dtto. in Goldrahmen, ohne Papierrand, samt Kiste und Verpackung 40.—

— „ dtto. in echtem Holzrahmen, mit Papierrand, hellbraun — dunkelbraun — schwarz, samt Kiste und Verpackung 50.—

Ort und Datum: (Post- u. Eisenbahnstation.) Name und Stand: (Recht deutlich.)

Filomena war über dies Anerbieten keineswegs erfreut. „Aber wenn dich nun jemand sieht, Pietro,“ stotterte sie, „es könnte dein Verderben sein. Bleib zurück, Liebster, ich bitte dich.“

„Unbesorgt,“ grölzte er. „Wirds jaht niemand. Oder wartet vielleicht dort in der Allee dein Engländer auf dich — was?“

Sie erging sich in Schwüren und Beteuerungen, daß er ihr unrecht täte und daß nur die Sorge um ihn aus ihr spräche, aber er hörte nicht auf sie, sondern ergriff sie am Arm und zog sie mit sich fort. Nach ein paar Schritten stand er still und riß sie mit jäh aufflammender Leidenschaft an sich, um ihren Mund mit Küffen zu bedecken. Dann schob er sie von sich, zog ihren Arm durch den seinen und verschwand mit ihr zwischen den Bäumen der Allee.

Frank hatte die Szene mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Ein Meer von Vermutungen kreuzte sein Hirn, während sein Auge auf dem Antlitz des Burschen ruhte, das ihm nicht ganz fremd war, denn dies Antlitz war daselbe, das er schon damals gesehen, als er Nina nach dem Tanze nach Hause begleitet und allein dann Filomenas Wohnung gegenüber gestanden hatte, zu der dieser nämliche Mensch finsternen Blickes hinauf gestarrt hatte.

„Nun, wie ist's, Nina,“ fragte er seine Begleiterin, als er, etwa zehn Minuten, nachdem Pietro und Filomena sich entfernt hatten, mit ihr der Stadt zuschritt, „war es Pietros Geist, den wir gesehen?“

Sie schüttelte verneinend das Köpfchen. „Aber was bedeutet das alles, Signor?“ fragte sie zaghaft.

Er zog ihren Arm fester in den seinen. „Noch kann ich es dir selbst nicht sagen, Kind, aber hoffentlich recht bald werden wir es beide wissen,“ sagte er.

Erst, nachdem er diese Worte gesprochen, kam es ihm zum Bewußtsein, daß er das Mädchen „du“ genannt. Sie hatte es überhaupt nicht bemerkt, aber ihm ging es wie ein Schrecken durch die Brust.

11.

Als Frank Robinson in sein Hotelzimmer trat, sah er dort einen Brief auf dem Tisch liegen, der den Poststempel Neapel trug. Er erbrach ihn und stieß einen Ruf der Ueberraschung aus, denn der Inhalt war wirklich verblüffend genug.

Wenige Tage, nachdem er an Bord der „Elena“ gewesen, hatte er sich wieder dorthin begeben und den Kapitän, indem er sich ihm unter seinem wahren Namen vorstellte und ihm seine Vollmachten zeigte, gebeten, ihn das Schiff nach der Kiste mit dem Relief durchsuchen zu lassen. Der Kapitän war auch ganz einverstanden damit gewesen, nur hatte er ihn ersucht, noch etwas zu warten, da an dem Schiff Reparaturen gemacht würden, die es erforderten, daß man die ganze erste Kajüte absperrte. Infolge dieser Arbeiten konnte die „Elena“ auch nicht zur vorher festgesetzten Zeit die Reise nach Amerika antreten, sondern mußte noch mehrere Wochen im Hafen liegen bleiben. Der Kapitän versprach Frank zu benachrichtigen, sobald es so weit wäre, daß er seine Nachforschungen auf dem Schiff unternehmen könnte.

Heute nun schrieb ihm jener, daß er alle Kammlichkeiten an Bord auf seine eigene Hand hätte durchsuchen lassen und daß bei dieser Gelegenheit ein Konrelief gefunden worden sei, welches wahrscheinlich das vermißte sei. Es hatte in dem Rundssofa gegenüber der Kabine des Mr. Browning gelegen, ganz tief verdeckt unter Berg, Stricken und verbrauchten Decken. Die Kissen

des Sofas ließen sich abheben und unter diesen befand sich ein etwa meter-tiefer Raum, in den man allerhand hineinzustecken pflegte, was gerade im Wege lag. Wer die Inneneinrichtung der Schiffe kennt, bei der äußerste Ausnützung des Raumes als eines der Hauptgesetze gilt, der weiß, daß es auf ihnen unter buchstäblich jedem Möbel derartige Hohlräume gibt, die man zum Aufbewahren von Gebrauchsgegenständen benutzt. Duzende von Malen waren seit jener Fahrt des Mr. Browning die Sofakissen abgehoben worden, um ausgeklopft zu werden und fast täglich hatte jemand unter dieselben gegriffen, um einen Strich oder sonst etwas herauszuziehen, aber niemals war der Hohlraum bis auf den Grund geleert worden. Die Bergschicht, die sich über dem Relief befand, blieb immer unberührt, weil man jedenfalls annahm, daß sie nur über dem Boden ausgebreitet sei. Das Relief besaß ja auch nur eine geringe Dicke, die nicht ausreichte, um es unter dem Berg vermullen zu lassen. Zum Schluß seiner Mitteilungen bat der Kapitän, Frank möchte so bald als möglich an Bord kommen, um den Fund zu besichtigen und zu bestimmen, was damit geschehen sollte.

Frank war begreiflicherweise hoch erfreut über die Nachricht. Ein Teil seiner Aufgabe war gelöst, aber es galt noch verschiedene andere Punkte aufzuklären, die fast ebenso wichtig erschienen wie dieser. Warum hatte man das Relief aus der Kiste genommen, in die es Lupi verpackt hatte, und diese mit Stehlen und Berg gefüllt, während man das Kunstwerk selbst in dem Sofakasten verbergte? Und wer hatte es getan? War Pietro Tozzi wirklich der Täter? Der Detektiv hätte ja mit Hilfe der Polizei seinen Schlafwinkel aufspüren können, um ihn dann verhaften zu lassen, aber wäre er dadurch wirklich zu seinem Ziele gelangt? Je mehr er sich die Sache überlegte, desto ungewöhnlicher erschien ihm ein solches Verfahren. Wenn bei dem Verhör des verwegenen Burschen nun nichts herauskam, so würden vielleicht durch das Bekanntwerden seiner Verhaftung alle die, welche möglicherweise über die geheimnisvolle Angelegenheit Auskunft erteilen konnten, zur Vorsicht und überhaupt zu Maßregeln gedrängt werden, die dem Detektiv seine Aufgabe erschwerten. Frank Robinson hielt solche überreife Verhaftungen für das Dummste, was man tun konnte; sie empfahlen sich vielleicht dort, wo der Untersuchungsrichter die ganze Sache in der Hand hatte und ein ganzes Heer von Beamten sich auf der Suche nach dem Verbrecher befindet, aber nimmermehr in Fällen, in denen es einem Detektiv allein überlassen war, seine Ermittlungen anzustellen. Die Erfolge der Detektive beruhen ja vielleicht gerade auf dem Umstand, daß niemand etwas von ihrer Minierarbeit weiß und sie, ungestört durch das Mißtrauen der Bevölkerung forschen können. Dieses Vorteils wollte er sich um keinen Preis berauben. Er fühlte sich sicher, daß er allein und ohne fremde Beihilfe erfahren würde, welche Rolle Tozzi in der Reliefangelegenheit gespielt hatte.

Um zu wissen, ob der Letztere das Relief beiseite geschafft hatte, mußte er vor allen Dingen sicher sein, daß der Bursche wirklich die Amerikafahrt auf der „Elena“ mitgemacht. Wenn er sich vergegenwärtigte, was er am geistigen Abend zu seinem flatterhaften Liebchen gesprochen, so schien ihm dies höchst zweifelhaft. „Wenn ich das Geld zur Ueberfahrt beisammen habe, reist du mit mir nach Amerika,“ hatte er gesagt. Das ließ doch, streng genommen, den Schluß zu, daß er noch nicht dort gewesen war.